

# **ibk. Bonhoeffer Rundbrief.**

Mitteilungen  
des Internationalen  
Bonhoeffer-Komitees  
Sektion Bundesrepublik  
Deutschland

4 Düsseldorf 31  
Alte Landstraße 121

Nummer 18      Dezember 1984

## Inhalt

Jahrestagung 8.-10. April 1985 in Flossenbürg	2
Heinz Eduard Tödt: Rückblick auf Hirschluch	3
José J. Alemany: Die Beschäftigung mit Bonhoeffer im spanisch-sprechenden Raum	8
Eberhard Bethge: Vorwort zur 5. Auflage der Bonhoeffer- Biographie	11
Emil L. Fackenheim an Eberhard Bethge	15
Initiative der jüngeren IBK-Mitglieder	17
Aufruf an den "Nachwuchs" im IBK	18
Aufruf an Theologiestudenten und Doktoranden	19
Ilse Tödt: "Studentenheim"	20
Peter Schmitt: Vernichtung durch Arbeit (Flossenbürg)	24

Einladung  
zur Jahrestagung des Internationalen Bonhoeffer-Komitees  
in Flossenbürg, 8. - 10. April 1985

---

In Abänderung der Vorankündigung im Bonhoeffer-Rundbrief Nr. 17 (Juli 1984) lädt der Vorstand des Internationalen Bonhoeffer-Komitees / Sektion Bundesrepublik Deutschland seine Mitglieder zur nächsten Jahrestagung für den 8. - 10. April 1985 nach Flossenbürg ein. Die ursprünglich für Kaiserswerth geplante Jahrestagung entfällt.

Das Programm für Flossenbürg:  
(Stand der Vorbereitungen: Dezember 1984)

8. April 1985, Ostermontag

Spätnachmittag

Ökumenischer Gedächtnisgottesdienst  
Verantwortlich: Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern in Verbindung mit dem zuständigen Dekanat sowie dem Internationalen Bonhoeffer-Komitee  
Predigt:  
Prof. D. Eberhard Bethge DD  
Dominikanerprovinzial Meyer  
(Köln, angefragt)

9. April 1985, Dienstag

9.00 Uhr

Gedenkstunde und Lesung  
Begehungen - Worte des Gedenkens  
(Judenfriedhof, Nationenfriedhof, Steinbruch, Mahnmal)

10.30 Uhr

16.00 Uhr

Begegnungen  
Wofür stand Flossenbürg damals, wofür steht es heute?  
Zeitzeugen von damals im Gespräch:  
Vergegenwärtigung, Darstellung, Fragen

20.00 Uhr

21.00 Uhr

Mitgliederversammlung (1. Teil)  
U.a. Vorstandswahlen und Wahl des 1. Vorsitzenden, Rechenschaftsbericht  
Offener Abend:  
Gespräche, Kontakte

10. April 1985, Mittwoch

9.30 Uhr

Mitgliederversammlung (2. Teil)

---

Da - mit Blick auf Übernachtungs- und Versammlungsmöglichkeiten - die Vorbereitung dieser Tagung außerordentlich schwierig ist, bitten wir um eine möglichst zeitige Anmeldung, und zwar bis zum 1. Februar 1985 an

Prof. Dr. Christian Gremmels  
Gesamthochschule Kassel, Fachbereich 1  
Postfach 101 380  
3500 Kassel

Nach Ihrer Anmeldung erhalten Sie das endgültige Programm sowie Vorschläge zu Übernachtungsmöglichkeiten.

Heinz Eduard Tödt  
Hirschluch, 17. Juni 1984

IV. Internationale Bonhoeffer-Tagung  
"Lehre, Bekenntnis und verbindliche Kirche.  
Dietrich Bonhoeffer und die Bekenntnisse"  
vom 12. bis 17. Juni 1984 in Hirschluch bei Starkow, DDR  
Versuch eines zusammenfassenden Rückblickes  
auf den Tagungsverlauf

1. Mein Rückblick kann nur ganz subjektiv sein. Ich werde manches Wichtige und Schöne nicht berichten, weil ich es nicht wahrgenommen habe oder weil die Zeit für diesen Bericht zu kurz ist. Aber der Grundton in meinem Bericht wird durch die Freude über das Gelingen unserer Tagung im Ganzen bestimmt sein. Ich meine damit nicht nur den Ertrag der Arbeit an Themen, sondern den Reichtum an alten und neuen Freundschaften, die Horizonsweiterung, den Austausch von guten und leidvollen Erfahrungen, das Schmieden von gemeinsamen Plänen für künftige Besuche und Zusammenarbeit. Das Netzwerk dieser persönlichen, meist informellen Freundschaftsbeziehungen ist dichter geworden und tragfähiger, und das ist für die Arbeit des Internationalen Bonhoeffer Komitees außerordentlich wichtig. Es ist schon erstaunlich, wie die Vertrautheit mit Leben und Werk und Vermächtnis Dietrich Bonhoeffers eine derartige ökumenische, internationale Zusammenarbeit entstehen lässt, welche stark erinnert an Bonhoeffers eigene Arbeit im Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen.

2. Ich kann nur noch einmal den Dank unterstreichen an unsere Freunde in der DDR, welche die große, mühevollen Arbeit der Tagungsvorbereitung auf sich genommen und zu einem wahrhaft guten Ende geführt haben. Sie waren vorzügliche Gastgeber, und um etwas Bestimmteres noch zu sagen: In der Person unserer Tagungsleiter Kuske und Wagner mitsamt ihren Frauen wirkten Sie als gelassene und vergnügte Gastgeber. Natürlich stand der ganze Vorstand Ihrer Sektion, Schönherr, Krötke, Kaltenborn, dahinter mit Rat und Tat, aber ich will jetzt darauf ver-

zichten, noch weiter einzelne Namen zu nennen. Sie alle können sicher sein, daß der Eindruck von Hirschluch in unserem Gedächtnis lange und mit einem guten Gefühl bewahrt bleibt. Der Besuch einer starken Delegation beim Staatssekretär für Kirchenfragen hat uns noch einmal auf eine andere Weise daran erinnert, daß wir Gäste in einem Land mit sozialistischer Gesellschaftsordnung sind. Er hat uns freilich auch mit erneutem Erschrecken gewahr werden lassen, wie tief die Beziehungen zwischen Ost und West eingefroren sind. Die Kirchen wollten in den letzten fünf Jahren bewirken, daß die nukleare Rüstung eingefroren wird. Aber eingefroren sind statt dessen viele von den lebenswichtigsten internationalen Beziehungen. Die Unmöglichkeit, ein sehr konkretes gemeinsames Wort in dieser Lage zu sagen, sollte uns nicht entmutigen, sondern deutlicher vor Augen stellen, daß wir doch mit sehr viel langfristigeren Überlegungen die Räume nutzen müssen, die uns in Ost und West gegeben sind, um immer wieder daran zu erinnern: Frieden und Sicherheit gibt es unter den heutigen Bedingungen nur gemeinsam für die Konfliktpartner, also so, daß jeder das Leben und sogar das Gedeihen des anderen als Gewinn für sich selbst zu erkennen lernt. Das können wir heute vom Pazifismus der Bergpredigt lernen, das hat Bonhoeffer vor meist tauben Ohren gepredigt.

3. In der Freundschaftsarbeit der Kirchen hat Bonhoeffer immer und immer wieder die Frage gestellt: Was ist die "theologische Grundlage" dieser Zusammenarbeit? Sie wissen, daß er in vielem gar nicht mit der lockeren Distanz aktivistischer Angelsachsen zur dogmatischen Theologie einverstanden war. Er war insofern doch auch ein echter Erbe deutscher, an Lehre und Bekenntnis orientierter Theologie, teilhabend an deren erkennbaren Grenzen. Aber auf seinem Weg bis in die Gefängnistheologie hinein hat er dann als Gegengewicht auch ganz andere Elemente theologischer Existenz entwickelt, so daß wir ihn nicht allein für die deutsche Tradition reklamieren können.

Nun finde ich, daß unsere Tagung doch in erstaunlicher Weise die Vieldimensionalität oder Polyphonie von Bonhoeffers Theologie und Existenz widerspiegelt.

Da war einmal das streng dogmatische Referat unseres Freundes Krötke über Barmen und Bonhoeffers Theologie, more germanico dogmatico, für mich einfach ein wahrer Genuß, weil ich in diesen Denkmustern und Sprachspielen aufgewachsen bin, für manchen Englisch Sprechenden sicherlich auch ein befremdliches Unternehmen. Aber bitte, erinnern Sie sich daran, wie Bonhoeffer nach den theologisch-dogmatischen Grundlagen der Weltbundarbeit fragte. Der große Irrgarten der Entstehungsgeschichte des Betheler Bekenntnisses wird obendrein manchen verwirrt haben, weil nicht ein Ariadne-Faden uns durch das Labyrinth führte, sondern gleich drei Fäden sich miteinander verknäulten. Aber sicherlich hat jeder gemerkt: Hier kommt ein ganz wichtiges Stück des Kirchenkampfes von Bonhoeffer in den Blick, und zwar ein Stück von Arbeit, die gescheitert ist, um fruchtbar in die Barmer Erklärung einzugehen.

Ich sehe jetzt drei verschiedene Wege, auf denen wir über den engeren, dogmatischen Kreis von Betheler und Barmer Bekenntnistheologie hinausgeführt worden sind in die dynamische Wirkungsgeschichte dieser Bekenntnisse.

Da war einmal das Referat von de Gruchy über die Bedeutung von Bonhoeffer und Barmen für die Entstehung Bekennender Kirche in der Situation südafrikanischer Apartheid. Apartheid ist nicht ein Problem der Republik Südafrika. Vielmehr steht die Glaubwürdigkeit der Evangeliumsverkündigung in ganz Schwarzafrika und darüber hinaus auf dem Spiel. Es steht auch in vielen Gesellschaften einschließlich der Bundesrepublik der Umgang mit Gastarbeitern und fremdkulturellen Gruppen zur Debatte. Apartheid in Südafrika ist nur der besonders sichtbare Schaden, auf den wir gerne verweisen, um gleichzeitig die eigenen Probleme zu verdrängen.

Daneben tritt dann das Japan-Referat von Amemiya, das uns von der Not des Versagens von Kirchen gegenüber dem japanischen Imperialismus und Tennoismus berichtet und von der Umkehr zu

einem Schuldbekenntnis 1967, das den Weg frei gemacht hat, zum Beispiel zu den südkoreanischen Kirchen. Es war sehr, sehr schwer, den Weg zu diesem Schuldbekenntnis zu finden. Aber Barmen, Bonhoeffer und das Stuttgarter Schuldbekenntnis hat als Wegweiser gedient.

Ich müßte nun in gleicher Weise von den Berichten Smoliks aus der CSSR und Janossys aus Ungarn sprechen, aber ich darf ja nur Beispiele nennen, welche zeigen, wie ein scheinbar bloß streng dogmatisches Lehrbekenntnis in ganz neuen Situationen lebendig und relevant wird.

Einen zweiten Durchbruch in die Weite der Strahlungskraft Bonhoeffers haben uns Schlingensiefen und Henkys gegeben. Es war faszinierend, zu spüren, wie die Gestalt Bonhoeffers, seiner prosaischen und dichterischen Aussagen Leuchtkraft gewinnt, wenn man ganz andere Fragen an sie stellt. Wahnsinn und Spiel, Glaube und Tat, mystische Erfahrung und verantwortlicher Einsatz - hier kommt die Fülle und die Gebrochenheit menschlichen Lebens in einer großartigen Weise in Sicht und verweist Bonhoefferforschung auf ihren zwar sehr wichtigen, aber auch eben begrenzten Platz.

Und eine dritte Horizontausweitung kam mit den englischsprachigen Beiträgen in Sicht. Eigentlich handelt es sich um eine durchaus selbständige, also von der deutschsprachigen Forschung unabhängige, ganz authentische Weise, mit Bonhoeffer umzugehen. Das ist eigentlich ein großartiges Phänomen, dieses dynamische und selbstbewußte Gegenüber zur deutschen Forschung. Ohne diese Art des Umganges wäre Bonhoeffer doch nicht eigentlich eine der großen Gestalten der Ökumene, der Weltchristenheit. Ich kann die vielen Beiträge von Clements, Green, Nelson, Peck, Giles, Kelly und Neel leider nicht für sich würdigen, sondern muß nur pauschal feststellen, daß sie eine große Bereicherung darstellen.

Schließlich der Beitrag aus den sogenannten kleinen Ländern, Niederlande und Dänemark, das einmal von einer höchst charakteristischen Gruppe mit eigenem Stil und einem wachen Bewußtsein für die Gefährdung des Friedens in der Welt und die Aktua-

lität Bonhoeffers als Friedensethiker. Wir freuen uns auf die nächste Tagung, die dann im Stil auch ganz niederländisch sein soll. - Und als Paradigma für die Chance des einsamen Einzelkämpfers muß ich unseren Freund Glenthøj aus Dänemark nennen. Ihm steht kein Universitätsinstitut zur Verfügung, keine kirchliche Verwaltung. Glenthøj hat als Gemeindepfarrer sein Bonhoeffer-Kirchenkampf-Privatarchiv voller Entdeckungen und Überraschungen. Ja, auch der Einzelne hat in unserer Zeit seine Chance, oder, besser gesagt, er ist als Korrektiv unentbehrlich. Hier könnt ich gut Kierkegaard zitieren.

Das also war unsere Tagung inhaltlich gesehen: Wie eine Mahlzeit, bei der man vieles berochen, geschmeckt und geschluckt hat, wohl wissend, daß die Verdauung noch lange dauern wird. Ein reiches Mahl, ein gemeinsames, schwesterliches und brüderliches Mahl in der Verschiedenheit der Gaben und Temperamente, aber uns in neuer Freundschaft kräftiger verbindend.

Was soll folgen? Ich habe zwei Hauptwünsche. Die Entstehung von Bonhoeffer-Gruppen in den Erdteilen und Ländern, die noch nicht beteiligt sind und in denen doch Zehntausende Bonhoeffer kennen, zum Beispiel Lateinamerika, Mittelamerika, Korea oder Südostasien.

Und ein Zweites: Das stärkere Vordringen der jungen Generation überall in unseren Gruppen - Studenten, junge Lehrer und Pfarrer, Nicht-Theologen, welche die Verbindung zu den Gemeinden herstellen.

Bedenken Sie: Barth und Bonhoeffer haben Barmen nicht als Theologenbekenntnis verstanden, sondern als magna charta lebendiger, authentischer, selbstbewußter christlicher Gemeinden. Dem müssen wir Ausdruck geben: Wir sind keine geschlossene Gesellschaft, sondern Freundesgruppen "für andere".

Bischof Hempel hat in seinem eindrucksvollen Grußwort vom Scheitern der Kirchen in der DDR gesprochen. Vom Scheitern bei dem Versuch, engere Gemeinschaft zu gewinnen, zum Beispiel zwischen lutherisch und uniert geprägten Kirchen im Sozialismus. Wir wissen von unserer Arbeit, daß sie nur Stückwerk ist und weit, weit hinter Bonhoeffers Konzept zurückbleibt. Aber dieses Konzept ist nicht entmutigend, sondern kreativ und herausfordernd.

José J. Alemany

Die Beschäftigung mit Bonhoeffer im spanisch sprechenden Raum

Ein Kurzbericht

Weder in Spanien noch in Lateinamerika haben die Verhältnisse ratsam gemacht, eine eigene Sektion des Internationalen Bonhoeffer-Komitees für den spanischen bzw. spanisch sprechenden Raum zu gründen. Trotz einer relativ zahlreichen Sekundärliteratur und der Begeisterung, welche Lebenszeugnis und Werk Dietrich Bonhoeffers in verschiedenen Kreisen erwecken, ist unter den Theologen und Fachleuten die regelmäßige Beschäftigung mit ihm nicht so groß, noch die Forschungsinitiative so vielversprechend, daß eine spanische Sektion funktionsfähig gewesen wäre. Nichtsdestoweniger fehlt es nicht an bedeutsamen Zeichen eines Interesses an Bonhoeffer, von dem einiges in diesem Bericht gesagt werden soll.

1. Bibliographie

Ein gewiß erstaunlicher Nachweis einer frühzeitigen Rezeption Bonhoeffers in entfernten Ländern ist die Tatsache, daß eine Auswahl aus WE schon 1956, also fünf Jahre nach der deutschen Erstveröffentlichung, in der argentinischen Zeitschrift "Cuadernos Teológicos" erschien und den lateinamerikanischen Leser mit dem Namen und der Bedeutung Bonhoeffers vertraut zu machen begann. Im Laufe der darauffolgenden Zeit sind die meisten, jedenfalls die wichtigsten Werke Bonhoeffers ins Spanische übersetzt und von breiten Schichten mit Genuß und Nutzen gelesen, studiert und diskutiert worden. Schon lange vergriffen ist die "Ethik" (1968); genauso neuerdings auch "Nachfolge" (1968), "Das Wesen der Kirche", "Dein Reich komme", "Das Gebetbuch der Bibel" (1974), zwei Auflagen vom "Gemeinsamen Leben" (1983), die in Spanien den drei aus Argentinien nachgegangen sind und endlich auch zwei von "Widerstand und Ergebung" (1971). Eine gute Aufnahme haben in den letzten Jahren die Auswahl von Briefen und Tagebüchern aus den GS "Redimidos para lo humano" (1979) und die Neuausgabe von "Widerstand und Ergebung" (1983) gefunden. Etwas langsamere Renner sind allerdings "Sanctorum Communio" (1969, 1980) und die Christologie (1971).



Die Sekundärliteratur über D. Bonhoeffer, die für ihre Veröffentlichung mit der aus den anderen Ländern zusammengestellt wurde, umfaßt etwa 180 Titel. Eine freilich bescheidene Zahl im Vergleich mit der deutschen oder mit der englisch-amerikanischen Bibliographie, aber doch auch ein Zeugnis einer nicht geringen Aufmerksamkeit für den theologischen Beitrag Bonhoeffers.

## 2. Forschungsrichtungen

Wie sonst fast überall, wurde Bonhoeffer bei uns zunächst durch seine Äußerungen in den Briefen aus der Haft und noch genauer durch seine Fragen nach der Möglichkeit einer nicht-religiösen Interpretation des NT bzw. eines nicht-religiösen Christentums bekannt. Die späten sechziger Jahre mit ihrer Sorge um die Säkularisierungsprobleme, mit der radikalen Theologie und Bischof Robinsons "Honest to God" boten den passenden Rahmen für ein fleißiges und wachsendes Zuhören dessen, was Bonhoeffer in diesem Zusammenhang eindrucksvoll, wenn auch fragmentarisch, zu sagen hatte. Vorlesungen, Vortragsreihen und Veröffentlichungen beschäftigten sich mit der Religionskritik des Tegeler Häftlings und versuchten, sich Klarheit über sein eigentliches Anliegen zu verschaffen - manchmal allerdings in Polemik mit radikaleren, banalisierenden oder einfach skandalisiert zurückweisenden Interpretationen.

Die Hellhörigkeit für diese Themen ist im folgenden Jahrzehnt wieder erheblich abgeflaut. Die Zeiten hatten sich geändert und mit dieser Änderung sind auch neue theologische Fragen und Sorgen in den Mittelpunkt der theologischen Arbeit geraten. Im Blickpunkt der Bonhoeffer-Forscher ist dann die Christologie mit erneuter Kraft erschienen. Christus als jener, der "für andere da ist", der in die Unbedingtheit der Nachfolge ruft, die aber wiederum untrennbar von einer Aufgabe in der mündigen Welt ist: das waren unter anderen die Stichwörter, von denen sich zahlreiche spanische Christen angezogen fühlten.

Die Auswertung des christologischen Beitrags Bonhoeffers bereitete dann auch den Weg für die neuen Erkenntnisse, die man bei uns aus seiner Theologie schöpfte. Vor allem in der "Ethik"

aber auch in der Lebensführung seiner letzten Jahre, entdeckte man nun die Begründung und die Praxis einer Verantwortung für die Mitmenschen und deren Situationen in der Welt; eine Verantwortung, die tiefe christologische Wurzeln aufzeigte, bis zur leidenden Stellvertretung führen konnte, politische Folgerungen hatte und verschiedene Risiken nicht scheute, unter anderem selbst die Möglichkeit, sich gerade an jenem Gott zu versündigen, dem man doch eben als aus dem Glauben Handelnder dienen wollte.

Der Wandlung in der Rezeption der verschiedenen Teilaspekte der Theologie Bonhoeffers entsprach eine gewisse geographische Umsetzung. Zwar wird sein Name in spanischen Hörsälen und Fachzeitschriften verhältnismäßig oft erwähnt; weniger häufig kommt es jedoch vor, daß man ihm eigens eine ganze Vorlesung oder einen Aufsatz widmet. Dafür erweckt Bonhoeffer ein zunehmendes Interesse in Lateinamerika. Ein bedeutender Teil der Befreiungstheologen beruft sich auf ihn als Anreger einer aus der Unterdrückungslage des Volkes entstandenen Theologie. Gustavo Gutiérrez hat einige Aufsätze über Bonhoeffer geschrieben; im einflußreichen Instituto Superior Evangélico de Estudios Teológicos (Buenos Aires) wird das Gedächtnis des deutschen Theologen fruchtbarerweise gepflegt. Bezeichnend ist sowohl, daß der 70. Geburtstag Bonhoeffers 1976 in Chile durch Vorlesungen und eine Reihe von Publikationen betont wurde, wie auch, daß ein Drittel der spanischen Neuübersetzung von WE/NA in Nicaragua abgesetzt worden ist. Das öffnet vielversprechende Möglichkeiten für den Beitrag Dietrich Bonhoeffers in jenen Ländern, wo er unter anderem in Bereichen wie dem Einsatz für eine christlich begründete Verantwortung oder den ökumenischen Dialog noch viel zu sagen hätte.

Universidad P. Comillas  
Madrid - Spanien

Eberhard Bethge

Vorwort zur fünften Auflage von 'Dietrich Bonhoeffer. Theologe - Christ - Zeitgenosse.' München 1983

mit freundlicher Genehmigung des Christian Kaiser Verlages

Dreizehn Jahre sind vergangen, seit der Text der Biographie mit der dritten Auflage zum letzten Mal gewisse Korrekturen erhielt, während der vierten Auflage nur im Anhang eine Reihe von nachträglichen Verbesserungen hinzugefügt wurde. Parallele historische Arbeiten, Kritiker und Freunde hatten dazu verholten. Inzwischen waren zwar von den "Gesammelten Schriften" die Bände V (1972) und VI (1974) erschienen. Aber diese stellten im wesentlichen doch nur umfassendere Belege dar für das, was die Biographie geboten hatte. Mit der fünften Auflage, im Jahr 1983, wird die Aufgabe diffiziler: soll es eine korrigierte, eine veränderte oder gar neu bearbeitete Auflage sein?

Die für englische Biographien wohltuend entlastende Bezeichnung einer "definitive biography" dient wohl doch mehr der Werbung als dem Phänomen selbst. Wenn die Sache einer Bonhoeffer-Biographie etwas besagt, das nicht nur historisch und vergangen, sondern auch immer noch zukünftig ist, dann darf sie wohl nicht "definitiv" sein. Sie ist das nicht, durch das Faktum neuer Quellenfunde und durch das Offenbarwerden neuer Sichtweisen.

So drängt mancherlei dahin, das 1967 fixierte biographische Bild an manchen Stellen evt. zu überarbeiten. Dahingehend äußern sich jetzt manche Stimmen im Zusammenhang mit dem Plan einer umfassend neuen Darbietung von Bonhoeffers Schriften in einer Werk- ausgabe, die in den neunziger Jahren zum Abschluß kommen soll. Obwohl ich solche Stimmen verstehe, kann ich mich nicht dazu entschließen, die mir verbleibende Zeit auf eine völlig neu zu bearbeitende Auflage zu verwenden. Was soll's auch? Die nächste, ja sogar schon die übernächste Generation ist kräftig daran, das bisherige Bild lebhaft zu befragen, zu vertiefen, zu detaillieren und neu zu interpretieren. Auf diesem erregenden, bereits weiter- führenden Weg hat die Biographie, wie sie in ihrem Grundbestand beschaffen ist, ihre nahezu unverminderte Funktion. Sie kann getrost - wohl noch für eine ganze Weile - auf erneut fixierte

Bilder Bonhoeffers und seiner Sache warten, um Späteren einmal verständlich zu machen, welcher Impuls von hier ausgegangen war und weiter ausgeht.

So bringt diese fünfte Auflage zunächst wie die vierte im Anhang eine Menge an Verbesserungen und Ergänzungen, die der Autor unter wiederum reichlicher Beihilfe freundlicher Leser in weitere Anmerkungen hat einarbeiten können. Aber er kann diesmal auch schon Abschnitte bezeichnen, die auf eine durchgreifend neue Anlage, auf Präzisierung und Erweiterung drängen.

Dazu gehören solche, die über Bonhoeffers Reisetätigkeit für die Konspiration 1940-1943 berichten. Neuen Archivalien sind erschlossen und in detaillierten Arbeiten zugänglich, auf die ich hier nur in Form nachträglicher Hinweise eingehen konnte. Dabei wird schnell deutlich, daß hier sehr viel Zeit und Aufwand erforderlich sind, um zu einer auch im Detail vollends schlüssigen Darstellung dieser Periode und damit auch zu einem vertieften Verständnis der Ethik-Fragmente zu gelangen. Für diese fünfte Auflage haben wir Datierungsberichtigungen eingetragen und neue Quellen angegeben - auch mit erhellenden Zitaten, wie sie etwa die Kalendernotizen von Karl Barth und Nils Ehrenström bieten.

Erst nach dem Erscheinen der Biographie entstanden Internationale Bonhoeffer-Komitees bzw. -gesellschaften in den beiden deutschen Staaten, den Niederlanden, den USA und in Japan. Aus ihren Kreisen erwächst u.a. immer spürbarer eine neue Beschäftigung mit der "Ethik" und ihrer Verknüpfung mit dem Vorher der "Nachfolge" wie dem Nachher der Tegeler Äußerungen. Bald wird auch darüber manches Neue nachzulesen sein. Die Spannweite ist schon gegeben mit den Studien etwa von L. Rasmussen, H. Ott, A. Dumas, G.Th. Rothuizen, T.R. Peters und R. Mengus, die neu Hinzukommenden werden sich melden und meine Darstellung in der Biographie - vielleicht auch das ihr verschwisterte Buch von Ernst Feil - sei es überholen, sei es vertieft bestätigen.

Noch relativ unreflektiert ist der starke Einstieg katholischer Theologen geblieben, der parallel zum Entstehen der Biographie einsetzte und bis heute in Ernst Feils Werk seinen markantesten

Ausdruck gefunden hat, indessen aber schon über den Globus hin substantielle Beiträge aufweist, so u.a. von G. Müller, J. Mödlhammer, T.R. Peters und A. Altenähr im deutschsprachigen Raum, J. Alemany in Spanien, I. Mancini und S. Sorrentino in Italien oder G. Kelly in den USA. Die in Vorbereitung befindliche Bibliographie wird das augenfällig machen.

Nach dem Ersterscheinen der Biographie 1967 bahnte sich die Beschäftigung an mit der Psychographie und dem Soziogramm Bonhoeffers, so u.a. bei Cl. Green, H.D. van Hoogstraaten, M.F.M. van den Berg, D.H. Hopper, Th. Day, R. Mengus und J. de Santa Ana. Der Gewinn durch solche Analysen ist überzeugend, andererseits eine Verdrängung der geschichtlichen Komponente durch klischeehaft angewandte Beobachtungsmuster dann und wann unübersehbar. Solchen Versuchen folgte ein breites Interesse, die Beziehung von Person und Werk, von Biographie und Theologie an der Geschichte Bonhoeffers zu verstehen; ihm widmen sich in beträchtlichem Maße diejenigen, die an der neuen IBF-Reihe verantwortlich beteiligt sind, sei es in christologischen und ekklesiologischen, sei es in ethischen und auch pädagogischen Zusammenhängen.

Wieweit ich selbst in den letzten anderthalb Jahrzehnten an der Weiterarbeit über Bonhoeffer und über die mit ihm aufgegebenen Sache beteiligt war, ist abzulesen an den Aufsatzbänden von 1969 und 1979, von denen der erste den sachgerechten Untertitel "Beiträge zur Zeitgeschichte und Theologie nach Bonhoeffer" trägt. Ich habe mich neu fragen lassen. Ich habe versucht, "Definitives" nochmals ins Auge zu fassen, in neuem Kontext anders auszusagen, damit das definitiv Unersetzliche weiter zur Sprache kommt. Ein dritter Band wird 1984 erscheinen.

Die bei weitem gravierendste Akzentverschiebung erfolgte mit dem Thema "Bonhoeffer und die Juden", angestoßen von der durch Juden uns kritisch aufgenötigten Diskussion um das Verhältnis von Kirche und Judentum im "Dritten Reich". Es hatte der Anstöße der neuen Holocaust-Forschung in den USA und hierzulande bedurft, um bisher für uns verdeckte Dimensionen aufzuschließen, nämlich daß in Bonhoeffers Leben und Werk exemplarisch eine dreifältige Abfolge von Schritten für Christen und Kirche vorgegeben und aufgegeben

ist: die Abfolge des Weges von einer d i a k o n i s c h e n Haltung (bzw. auch Nicht-Haltung!) gegenüber den Juden zur Einsicht in p o l i t i s c h aktive Solidarisierung mit ihnen (bei Bonhoeffer bzw. bei seiner Familie bereits eins) und weiter zur t h e o l o g i s c h e n Revision des Verhältnisses zwischen Juden und Christen. Da hat ein Neudenken über die Grundlagen einzusetzen - nach allem Versagen. Da ist nicht mehr allein die diakonische Fragestellung ( Kirche und diskriminierte Nicht-arianer), da ist auch nicht mehr bloß die politische Mitverantwortung (Christen in Deutschland und die Tötung der Juden), sondern da ist die nun am Horizont aufziehende, für die Kirche schwierigste, nämlich die theologische Frage im Blick auf ihre Identität nach allem diakonischen und politischen Versagen, die Anfrage an ihre Lehrgrundlage, die am Versagen im diakonischen und im politischen Feld mitverantwortlich und schuldig geworden ist. Das aber hat Bonhoeffer zweifellos viel mehr gesehen und auch ausgedrückt, als wir das bis dahin beobachtet und gelesen hatten (s. GS II, 344).

Schließlich gibt es noch einen anderen Aspekt, der Revisionsgedanken nährt. Meine Frau (ohne deren stilistische wie - durch ihre Kenntnisse als Familienglied - informierende und interpretierende Mitarbeit das Buch nicht zustande gekommen wäre) ist mit mir neuerlich dazu verurteilt, allerhand Manuskripte von Film- und Dramenautoren über Bonhoeffer zu lesen und Versuche anzustellen, ihre Unmöglichkeiten herabzumindern. Zugestanden die Notwendigkeit von dichterischen Freiheiten - was einem da an ständig wiederkehrenden horrenden Verzeichnungen des Familienkreises und seiner historischen Verwicklung in die jüngste deutsche Geschichte begegnet, läßt daran zweifeln, ob es gelang, z.B. das Bild der Eltern, die Art ihres Einflusses und ihre Mitwirkung an diesem Leben auch nur einigermaßen zu vermitteln. Banaler Dramatik zuliebe kann der Vater toben, um des Kontrastes zum Helden willen die Mutter dauernd jammern, Dietrich selbst mit seinen Seminaristen in einer zünftigen Vexierjagd per Auto und Fahrrad der Gestapo durch Finkenwaldes Gassen entkommen. Aufmerksames Lesen ist offensichtlich gar nicht so einfach; aber über eine Familie im Deutschland der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zu schreiben eben auch nicht.

Emil L. Fackenheim an Eberhard Bethge

Auszüge aus einem Brief

Professor Emil L. Fackenheim, bis vor kurzem in Toronto/Kanada lehrend und nun nach Jerusalem übergesiedelt, nimmt Stellung zu Eberhard Bethges jüngeren Ausführungen zum Thema 'Theologie nach Auschwitz' (mit Bezug auf Ernst Feil / Ilse Tödt, Hrsg., Konsequenzen. Dietrich Bonhoeffers Kirchenverständnis heute. Internationales Bonhoeffer Forum Bd. 3. München 1980. - Wolfgang Huber, Ilse Tödt, Hrsg., Ethik im Ernstfall. Dietrich Bonhoeffers Stellung zu den Juden und ihre Aktualität. Internationales Bonhoeffer Forum Bd. 4. München 1982).

Zu Emil L. Fackenheim vgl. auch Heinz Eduard Tödt, Hrsg., Wie eine Flaschenpost. Ökumenische Briefe und Beiträge für Eberhard Bethge. München, 1979, S. 331 f. - Eberhard Bethge, Am gegebenen Ort. Aufsätze und Reden 1970-1979. München, 1979, S. 224-242, bes. S. 233.

Die folgenden Auszüge stammen aus einem Brief Fackenhaims an Bethge, der das Datum des 31. März 1984 (Jerusalem) trägt.

"... habe ich erst jetzt die Gelegenheit gehabt, Ihren Aufsatz in Konsequenzen und das Buch Ethik im Ernstfall zu studieren. Und ich möchte Ihnen sagen, daß ich tief bewegt davon bin, daß Sie meine Erwägungen so ernst genommen haben und noch mehr dadurch - was ja viel wichtiger ist -, daß Sie immer noch dazu bereit sind, alles nochmal durchzudenken, um an der Aufgabe "Theologie nach Auschwitz" teilzunehmen. Das ist für mich sehr ermutigend, was um so wichtiger ist, da es in dieser Zeit so viel gibt, das entmutigt.

Wie mir scheint, gehört zum letzteren auch viel, das in Ethik im Ernstfall steht. Wenn z.B. argumentiert wird, daß es gemäß dem NT doch mit dem Judentum vorbei ist, müßte man nicht nach Auschwitz fragen, ob man nicht am NT selbst rütteln muß, wie man es ja am AT schon lange tut? Oder wenn man Bonhoeffer 1933 mit Ehrenberg (den ich ja kannte), ungefähr zur selben Zeit, vergleicht, und dabei voraussetzt, daß der getaufte Jude Ehrenberg nicht antisemitisch sein kann, sollte man nicht fragen müssen, was es mit

einer Kirche an sich hat, die selbst in einem großen jüdenchristlichen Theologen gerade dann unbewußt in schreckliche antisemitische Urteile fallen kann, wenn die Not am größten ist? Ich erinnere mich noch des Sprichwortes, daß Gottes Hilfe am nächsten ist, wenn die Not am größten ist. Nie war die theologische Not größer, als in der Hitlerzeit, die ich als des Teufels kairos bezeichnen möchte. Und Gottes Hilfe war näher beim Leben als bei der Theologie (eine Anspielung auf Littel's Bemerkung über Bonhoeffer). Gewiß ist es in menschlichen Begriffen richtig und fair, zu sagen, daß in der schrecklichen Zeit jeder etwas verblendet war. Aber was soll man von einer Kirche und einer Theologie sagen, die gerade im Gegenteil genau in der Zeit der größten Anfechtung nicht ihre wahrste Wahrheit gefunden oder wiedergefunden hat? Ich stelle diese Fragen nicht nur für die christliche, sondern auch für die jüdische Theologie, und auch nicht nur für dann, sondern auch für jetzt. Wie wäre es, wenn wir diesmal wieder auf den sogenannten Zeitgeist reinfielen? In diesem Zusammenhang fiel mir auf, daß, es sei denn, ich hätte es übersehen, in dem Buch, das sich christlicherseits nur mit Juden befaßt, von Israel überhaupt nicht die Rede ist. Mag dies sein, weil der Mode nach Israel nicht gerade populär ist?

Noch ein anderes, vielleicht das Wichtigste. Sie sagen: "Der Nicht-Jude bedarf ständig erneuter Begegnung mit Juden und ihrer kritischen Hilfe." Wer aber außer Ihnen denkt daran in diesem Band? Und wäre es nicht folgerichtig gewesen, daß man einen jüdischen Teilnehmer in diesem Buche hätte? Theologisiert man christlicherseits immer noch nur über die Juden, nicht auch mit den Juden? Behandelt man sie immer noch nur als Objekte, woraus leicht die Karrikatur entstehen kann, daß seit 2000 Jahren sie nichts anderes getan haben, als das Exil zu erleiden und Christus abzulehnen? Es scheint mir, daß, was immer sonst noch nötig ist für eine christliche Theologie nach Auschwitz, Dialog mit Juden unumgänglich ist. Vielleicht ist "Dialog" nicht genug. Notwendig ist eine Identifizierung mit dem Volk, das Auschwitz zu überleben versucht, ohne noch zu wissen, ob es gelingt.

Das alles ist zugegebenerweise schwer. Und darum hat es mich so bewegt, wie ernstlich Sie am Werke sind...."



Tübingen und Elbrinxen  
im Oktober 1984

Liebe junge Mitglieder  
des Internationalen Bonhoeffer-Komitees!

Auf der Jahrestagung 1983 des IBK in Kaiserswerth sind wir von den dort anwesenden Studenten und Doktoranden als Vertreter des "Nachwuchses" benannt worden. Inzwischen wird der Ruf nach "Verjüngung" des Komitees lauter, so daß wir uns ermutigt fühlen, die jüngere Generation von Bonhoeffer-Interessierten und -Forschern zu größerer Aktivität im IBK aufzurufen. Wir verstehen uns dabei als Ansprechpartner und Kontaktleute, die im Blick auf Pläne und Entscheidungen des wissenschaftlichen Beirats bzw. des Vorstands Informationen, Interessenbekundungen, aber auch kritische Rückfragen nach beiden Seiten weitergeben.

Gibt es bestimmte Anregungen und Wünsche für die nächsten (Forschungs-)Tagungen? - Im Kaiserswerther Nachwuchskreis artikuliert sich 1983 z.B. starkes Interesse am Finkenwalder Bonhoeffer; es war das Anliegen spürbar, die Themen von "Nachfolge" und "Gemeinsames Leben" in Beziehung zu setzen zu gegenwärtig aktuellen Fragen von Theologie, Politik und persönlichem Lebensstil - auch jenseits des üblichen universitären Theologietreibens. Besteht hier noch Interesse? Welche Vorschläge - inhaltlich und methodisch - gibt es überhaupt für die weitere Arbeit des Bonhoeffer-Komitees?

Von Andreas Pangritz aus Berlin kam die Initiative für ein gesondertes Treffen der jüngeren Mitglieder, das nun im Januar 1985 in Form eines Wochenendseminars in Heidelberg stattfinden soll (s. die beiliegende Einladung).

Außerdem wollen wir versuchen, ein Kontakt-Netz zwischen denen zu knüpfen, die sich - als Studenten oder Doktoranden - längerfristig mit Bonhoeffer beschäftigen. Dies dürfte vor allem für diejenigen Nachwuchs-Forscher interessant sein, die nicht in

einer "Hochburg" der Bonhoeffer-Forschung wie Heidelberg leben und deshalb auf einen solchen überregionalen Austausch mit anderen angewiesen sind. Bitte vervielfältigt den beiliegenden Aufruf, gebt ihn an Interessierte weiter oder hängt ihn in Eurem Bereich aus.

In Erwartung zahlreicher Reaktionen grüßen wir Euch herzlich!

Gottfried Claß  
Martin Heimbucher

### A u f r u f

An die  
Studentinnen und Studenten,  
Doktoranden und Doktorandinnen  
im Internationalen Bonhoeffer-Komitee

### E i n l a d u n g

Liebe junge Mitglieder des IBK!

Die Kontakte unter dem "Nachwuchs" im IBK, die sich bisher am Rande der großen Bonhoeffer-Tagungen ergaben, sollen auf vielfachen Wunsch intensiviert werden.

Wir laden Euch deshalb herzlich zu einem ersten Bonhoeffer-Wochenendseminar ein, das vom 11. bis zum 13. Januar 1985 (Freitagabend bis Sonntagmittag) in der Evangelischen Studentengemeinde Heidelberg stattfinden soll.

Zum einen soll mit diesem Treffen eine Gelegenheit geschaffen werden, sich zwanglos über Thematik, Stand und Probleme der eigenen Arbeit auszutauschen. Daneben könnten wir gemeinsam darüber nachdenken, wie wir uns die weitere Arbeit des IBK wünschen.

Zum anderen werden wir während der drei Tage auch theologisch arbeiten. Wir wollen uns diesmal näher mit Bonhoeffers Christologie-Vorlesung beschäftigen. Wir erhoffen uns - gerade weil wir auf große Referate verzichten wollen - intensive theologische Gespräche.

Wer an diesem Wochenendseminar teilnehmen möchte, melde sich bitte bis zum 1. Dezember 1984 bei

Christoph Strohm

Hauptstr. 204

6900 Heidelberg

verbindlich an. Wir informieren Euch dann genauer über Vorbereitung und Ablauf des Treffens.

Wir freuen und auf die gemeinsamen Tage in Heidelberg!

Im Auftrag der Vorbereitungsgruppe

Martin Heimbucher

### A u f r u f

Internationales Bonhoeffer-Komitee e.V.

Sektion Bundesrepublik Deutschland

- Die Jugendvertreter -

Wir rufen alle Theologiestudenten und Doktoranden, die sich längerfristig (z.B. im Rahmen einer größeren Seminar- oder Zulassungsarbeit, bzw. Promotion) mit Aspekten von

### Leben und Werk Dietrich Bonhoeffers

beschäftigen, dazu auf, ein "Kontakt-Netz" junger Theologen im Internationalen Bonhoeffer-Komitee zu knüpfen. Dieses Netz soll die Möglichkeit schaffen, mit anderen Nachwuchsforschern Verbindung aufzunehmen und sich mit ihnen über das jeweilige Arbeitsthema auszutauschen.

An den größeren Fakultäten wäre es z.B. schon hilfreich, zu erfahren, wer überhaupt an dem betreffenden Ort über Bonhoeffer arbeitet. Für speziellere Fragen (z.B. Bonhoeffers Ekklesiologie, seine Beteiligung am Widerstand usw.) könnten auch überregionale Kontakte wichtig werden.

Wenn Ihr an solchen Informationen und Kontakten interessiert seid, schickt bitte eine Nachricht mit einer kurzen Beschreibung Eures Arbeitsthemas, bzw. Interesses an

Gottfried Claß  
Brunsstr. 18  
7400 Tübingen

oder

Martin Heimbucher  
Postweg 11  
4927 Lügde-Elbrinxen

Ilse Tödt  
Advent 1984

"Studentenheim"

Aus Anlaß der 50-Jahr-Feier der Barmer Theologischen Erklärung von 1934 hat die japanische Bonhoeffergesellschaft zusammen mit der japanischen Karl-Barth-Gesellschaft eine Vortragsreise für das Ehepaar Tödt arrangiert. Sie führte uns durch mehrere Städte, auf die Inseln Shikoku und Kyushu und schließlich nach Sendai auf der Hauptinsel Honshu. Dort holte uns Professor Miyata am Abend des 31. Oktober 1984 in sein Haus. Hier im Norden war es schon recht kühl. Frau Miyata stellte einen tragbaren Petroleumofen an den Tisch, an dem wir von ihr bewirtet wurden. Wir Europäer, die wir an Steinhäuser mit festen Türen gewöhnt sind, würden in diesen zugigen Holzgebäuden sicher frieren.

Nach dem Essen sagte Miyata, nun würden wir erwartet. Wir begaben uns also die paar Schritte auf Steinplatten hinüber zu dem anderen Gebäude auf diesem Grundstück. Im blassen Schein der Straßenbeleuch-

tung sah es nicht viel anders aus als die Einfamilienhäuschen in dieser Gegend - außer der runden Scheibe über der Tür, worauf, um ein Kreuzzeichen herum, zu lesen stand (sofern man in Japan lateinische Buchstaben und deutsche Wörter zu lesen versteht): "Studenten-Heim".

Im Windfang dieses Hauses, wo wir gleich wieder die Schuhe ausziehen mußten, erwarteten uns etwa zehn junge Männer und begleiteten uns in den Aufenthaltsraum, der wohl bis zum Dach hochreichte und von dem eine steile Holztreppe zum Obergeschoß abging. Sie setzten sich dann dicht an dicht an eine Seite des Tisches. In Japan beanspruchen Mensch und Tier viel weniger Platz als wir meinen, daß Lebewesen Freiraum haben müßten. Frau Miyata bereitete in der Küche Ko-cha, roten, also englischen Tee - etwas Besonderes; denn sonst wird meist grüner, japanischer Tee gereicht. Sie hatte auch guten Napfkuchen gebacken, wie sie das bei Aufthalten in Deutschland erlernt hatte.

Nun lief das Programm zügig ab. Drei Doktoranden trugen Stellungnahmen zu Büchern beziehungsweise Aufsätzen von Heinz Eduard Tödt vor, die in Japan erschienen sind. Die Texte waren in deutscher Sprache ausgearbeitet, wurden vom Vortragenden selbst für die Kommilitonen ins Japanische übersetzt und dann feierlich dem geehrten Gast ausgehändigt. Und sie waren - bei aller Respekterweisung - höchst originell und voller kluger Gedanken.

Nach einer kleinen Pause, damit der Autor bitte seinen Namen in die Exemplare der Bücher schreiben möge, kamen weitere Studenten zu Wort. Sie berichteten auf Englisch über das Leben in diesem Hause.

"Ichi-baku" heißt das Heim. Der Name bedeutet: ein Weizenkorn, Johannes 12 Vers 24. Jeweils ein Jahr lang können sechs Studierende dort wohnen. Die Regel ist, daß es im einen Jahr Jungen, im anderen Jahr Mädchen sind. Bewerben können sich die Mitglieder des Bibelkreises, den Professor Miyata leitet. Das ist eine Arbeitsgruppe von 25 Studierenden. Die Mitglieder verpflichten sich, jeden Sonntagnachmittag hier im Studentenheim an der Besprechung theologischer Literatur und der Bibel teilzunehmen. Der Vertrag läuft nach einem Jahr aus. Wer im nächsten Jahr wieder Mitglied

werden möchte, muß an Professor Miyata eine Postkarte schreiben. Professor Miyata entscheidet nach einem Interview mit den Bewerbern, wer im Haus wohnen kann. Der Tag beginnt und endet mit einer Andacht. In der Frühe des ersten Sonntags im Monat findet in einem nahen Wald eine Gebetsversammlung statt. Am zweiten und dritten Sonnabend jedes Monats wird ein theologisches Buch gelesen, einmal mit, einmal ohne Anleitung durch Herrn und Frau Miyata. Im Augenblick ist es Bonhoeffers "Gemeinsames Leben". An jedem vierten Sonnabend wird mit Herrn und Frau Miyata durchgesprochen, wie das Zusammenleben und die Arbeitsteilung im Studentenheim gelaufen ist und was man im kommenden Monat nutzbringend tun könnte.

Einer der Studenten hatte sich während der Berichte seiner Kommilitonen köstlich amüsiert, besonders wenn wieder einmal die Rede davon war, was Miyatas hier alles machen. Das wirkte in dieser Häufung zwar drollig, aber von irgendeiner emanzipativen Auflehnung war nichts zu spüren. Die jungen Männer wußten und achteten, was Miyata bewog, sich in seinem Studentenheim so stark einzuschalten. Das Leben in einem Internat hatte ihn selbst entscheidend geprägt. Das empfangene Geschenk wollte er an die nächste Generation weitergeben. Deshalb erbaute er vor nunmehr dreizehn Jahren - da war er Anfang vierzig - mit eigenen Mitteln dieses Haus. Miyata ist in Japan inselhaft, inselhaft bekannt; im Augenblick versieht er neben seiner Professur für politische Ideengeschichte noch das Amt des Dekans der Juristischen Fakultät der Tohoku- (Nordost-)Universität, die auf der Rangliste der japanischen Universitäten an dritter Stelle steht. Wir waren zu Gast bei Schülern und jetzigen Kollegen von ihm auf Shikoku und Kyushu. Das waren Christen. Zu den Christen zählen sich nur ein Prozent der 115 Millionen Japaner.

Jener Student, der so herzlich gelacht hatte, sprach als letzter. Er hatte in sein Manuskript bei der Anrede an Professor Tödt schnell noch eingefügt "und Frau Tödt". Im Studentenheim wird zu dem ganz unjapanischen Verhalten animiert, die Frau nicht zu übersehen. Dieser Mann stellte sich vor als "ein neugeborener Christ" - und auch darüber amüsierte er sich köstlich. Ich war inzwischen dabei, zu begreifen, daß die japanische Kultur eine feine menschliche Weisheit einübt: Ernsthaftigkeit, wenn sie nicht ganz in die

eigene Seele zurückgenommen ist, bedrängt andere.

Am letzten Sonntag, am Reformationstag, sei er getauft worden, berichtete er. Wie die meisten japanischen Jugendlichen habe er nichts von der Bibel gewußt, ehe er, weil ihm an sozialer Reform lag, Miyatas Bibelseminar mitmachte. Ihn hätte unversehens die Bibel - und die Verzweiflung gepackt über sein Unvermögen, Menschen zu lieben. Er sei zweieinhalb Monate im Studentenheim und habe aus der Bibliothek hier Biographien gelesen von den Blumhardts, Albert Schweitzer, Martin Niemöller, Paul Schneider... Nun neckten seine Kommilitonen ihn: Nicht mehr?! ... Auch Werke von Kierkegaard, Dostojewski, Paul Tillich, Karl Barth und Dietrich Bonhoeffer. "Ich denke," sagte er, "daß ich eigentlich mehr an meine Erfahrung des Herauskommens aus der Verzweiflung glaubte als an Gott."

Allen Respekt vor dieser selbstkritischen Einstellung dem eigenen "Bekehrungserlebnis" gegenüber! In japanischer Ausdrucksweise müßte ich wohl formulieren: Das hat mich beeindruckt. Und es scheint, als ob der nüchterne, wortkarge Frömmigkeitsstil "Preußens", wie er in der Familie Bonhoeffer gelebt wurde, besser zu Japan paßt als derjenige "Pietismus", der Überwältigungserfahrungen in Worte faßt.

Wichtiger als meine Erfahrung, sagte er, wurde mir allmählich die Gewißheit, daß Gott liebt. Karl Barth und Johann Sebastian Bach hatten mich gelehrt, wer Jesus gekreuzigt hat - nämlich ich. Eben zu mir, der ich ihn mißhandele, sagt Jesus: Ich liebe dich. Diese Gewißheit kommt durchs Gebet. Und zu beten hat Bonhoeffers "Gemeinsames Leben" mich gelehrt. Ich werde von nun an in vielen Schwierigkeiten sein. Gott möge durch seine Liebe diesen Ungläubigen-Menschen, der ich bin, lenken. Das ist alles. Danke.

Miyata hatte mir das Gästebuch zugeschoben. Bitte links schreiben; rechts kommt die japanische Übersetzung daneben. Ich trug ein: Sobald ich das Schild "Studenten-Heim" sah, meinte ich zu spüren, daß hier der Geist Bonhoeffers lebendig ist.

Davon wollte ich in Deutschland berichten, und dazu lieb ich mir von den Studenten die englischen Manuskripte aus. Der Geist, der in Bonhoeffer am Werk war, kann lebendig sein auch unter ganz

anderen kulturellen Umständen. Miyata hat für sein Studentenheim zwei Verfassungsgrundsätze aufgestellt: Erstens das Trachten danach, Gott den Herrn und die Nächsten zu lieben von ganzem Herzen und mit aller Kraft; zweitens die Bemühung darum, die drei großen Prinzipien der japanischen Verfassung von 1947 zu verwirklichen, also die Volkssouveränität (Mündigkeit jedes Bürgers), die Absage an jedes Kriegführen und die Zusicherung fundamentaler Menschenrechte. Ich hatte zunächst gestutzt: das oberste Gebot und politische Verfassungsprinzipien wie auf gleicher Ebene? In der Tat ist es ein Wagnis, aber im Sinne Bonhoeffers ein unumgängliches Wagnis, aufzuzeigen, an welchen Stellen der Weltwirklichkeit wir zu sehen meinen, daß der Heilige Geist sich dort inkarnieren könnte.

Peter Schmitt

Flossenbürg: Ein fast vergessenes Konzentrationslager in der Oberpfalz

VERNICHTUNG DURCH ARBEIT

Aus der jetzt parkähnlichen Anlage soll eine Gedenkstätte zur Erinnerung an zigtausend Arbeitsklaven werden

Flossenbürg, im November

Am Nordwesthang des 732 Meter hohen Wurmsteins ist an diesem späten Herbsttag schon Winter. Die Sonne, die unten in Weiden noch ein wenig wärmte, kann im hochgelegenen Ort Flossenbürg gegen den unablässig blasenden böhmischen Wind nicht viel ausrichten. Die Pfützen auf dem löchrigen Sandgeviert hinter dem massigen Granitbau bedeckt eine tragfähige Eisschicht. "Die Unwirtlichkeit dieser Ecke Bayerns, von der ein Sprichwort behauptet, daß es neun Monate Winter und den Rest des Jahres kalt sei, war nicht ausschlaggebend, hier eines der größten Konzentrationslager des Dritten Reiches entstehen zu lassen", weist der Weidener Rundfunkjournalist Toni Siegert eine manchmal geäußerte Vermutung zurück. Allerdings nützten die SS-Schergen die Winterkälte für eine der zahlreichen Torturen aus: Häftlinge wurden in voller Kleidung in kaltes Wasser getaucht und dann in der Kälte zu lebenden Eissäulen gefroren.



"Der Tod trat gewöhnlich nach fünf bis acht Stunden ein", gab ein Überlebender von Flossenbürg nach 1945 zu Protokoll.

Zuständig: die Schlösserverwaltung

Solche und noch schlimmere Morde wurden auch in den anderen 22 Konzentrationslagern, die nach und nach im Reichsgebiet und in den eroberten Ländern eingerichtet worden waren, massenweise verübt - etwa in den Vernichtungslagern Auschwitz, Treblinka oder Majdanek. Im Arbeitslager Flossenbürg starben 30 000 Menschen in sieben Jahren. Vielleicht deshalb, weil es anderswo noch grausamer war, wird Flossenbürg auf der Tagesordnung der Vergangenheitsbewältigung samt den üblichen November-Gedenkfeiern eher kleingeschrieben. Und viel zu sehen gibt es auch nicht: eine Art Park, in dem Arbeiter der Staatlichen Verwaltung der Schlösser, Gärten und Seen in Bayern, denen neben der Aufsicht über die Königsschlösser auch Liegenschaften dieser Art anvertraut sind, das Herbstlaub von 5000 Rasengräbern rechen. So lieblich und nichtssagend ist die Anlage ausgefallen, daß der Weidener Studienrat und SPD-Abgeordnete Willibald Moser keine Schulklasse mehr hinführen will, "weil die Schüler ja nur einen falschen Eindruck vom Ausmaß des Lagers und den Leiden der Häftlinge mitbekommen". Immerhin läßt die Schlösserverwaltung jetzt eine Häftlingsbaracke herrichten (fast alle wurden 1945 abgerissen, um Platz für Siedlungshäuser zu schaffen) - freilich nach langem Zögern und abwiegelnden Briefen an den Abgeordneten Moser, der schließlich den Landtag in München einschaltete. In die Baracke soll später eine "innenarchitektonisch gestaltete" Dokumentation über das Lager kommen, wie Bayerns Finanzminister Max Streibl zusicherte. Allerdings: Hätte sich nicht der italienische Staatspräsident Pertini auch bei seinem zweiten Besuch in Flossenbürg, wo sein Bruder ums Leben gekommen ist, über die Interesslosigkeit der Behörden gewundert, wäre Mosers Vorstoß wohl erfolglos geblieben.

Dabei verdient Flossenbürg, das 100 000 Menschen passierten, wirklich unsere Aufmerksamkeit. Im Konzentrationslager in der Oberpfalz wurde nämlich eine neue Dimension des menschenverachtenden Terrors der braunen Machthaber in Deutschland eröffnet. 1938 hatte die SS damit begonnen, ihren bis dahin nur beiläufig betriebenen Wirtschaftsunternehmen eine solide Basis zu verschaffen, wie man sie für die

ökonomische Absicherung eines Imperiums braucht, mit der eine selbsternannte Führerkaste erst zum Staat im Staate werden konnte. Flossenbürg kam dabei eine Schlüsselrolle zu. Denn die Wirtschaftsmacht der SS sollte vor allem eine Grundlage haben: Arbeitssklaven.

Aus diesem Grund fuhr im März 1938 SS-General Oswald Pohl nach Flossenbürg. Der vom Marinestabszahlmeister zum Chef der SS-Wirtschaftsbetriebe aufgestiegene Geldexperte taxierte die Steinbrüche am Wurmstein und legte den Standort für das "erste Lager am Anfang einer neuen KZ-Generation" (Siegert) fest. Mit Flossenbürg und kurz darauf Mauthausen im soeben Hitlers Reich angeschlossenen Österreich begann zugleich die Geschichte des größten Einzelunternehmens innerhalb des Wirtschaftsimperiums von Heinrich Himmlers SS. Am 29. April 1938 wurde mit 20000 Reichsmark Stammkapital die Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH (DEST) gegründet. Das Unternehmen sollte zunächst vorwiegend Steine und Mauerziegel zur Verwirklichung von Hitlers Architektur liefern. Nach Kriegsbeginn arbeitete das Unternehmen, wie die meisten der zuletzt 40 Unterfirmen des SS-Konzerns, immer mehr für die Rüstung. Unter DEST-Mitarbeit wurden sowohl Granaten wie Bombenflugzeuge hergestellt. Für den Nutzen der uniformierten Unternehmensbosse und den Gewinn der Privatwirtschaft mußten sich Hunderttausende Konzentrationslagerhäftlinge von Natzeweiler im Elsaß bis Auschwitz in Polen zu Tode arbeiten. Die neue Herrenrasse machte mit der Umsetzung ihrer Ideologie "Vernichtung unwerter Menschen durch Arbeit" gute Profite. Allein die Granitwerke der DEST sorgten im Jahr 1943 für fast neun Millionen Mark Umsatz. Die Rendite läßt sich erahnen, wenn man weiß, daß der Verpflegungssatz pro Häftling täglich höchstens 60 Pfennig betrug. Für einen an private Betriebe verliehenen Gefangenen veranschlagten die SS dagegen vier bis acht Mark am Tag.

Es ist dem journalistischen Spürsinn des Weidener Rundfunkredakteurs Siegert zu verdanken, daß fast 40 Jahre nach dem Ende des Infernos die Rolle Flossenbürgs in diesem Getriebe ausgedeutet wird. Für das Münchner Institut für Zeitgeschichte lieferte der Journalist 1979 eine Studie über das Konzentrationslager, nachdem er Archive in Europa und den USA nach Dokumenten ausgeforscht hatte. In diesem Jahr folgte eine Broschüre mit einer Zusammenfassung des Berichts. Immerhin will die Gemeinde Flossenbürg das Buch (30 000 Tote mahnen, Verlag Taubald'sche Buchhandlung Weiden) an Besucher der Gedenkstätte

ausgeben, und für den Unterricht in den Flossenbürger Volksschulen wurden 100 Exemplare angekauft. "Nicht überall findet man soviel Aufgeschlossenheit", weiß Siegert, der mit Vorträgen über Flossenbürg seine oberpfälzische Heimat bereist.

Allerdings läßt sich das Kapitel "Konzentrationslager und Wirtschaft" nicht mehr weiter im Staub der Archive verbergen. Dem Institut für Zeitgeschichte in München liegt inzwischen die Untersuchung "Die Wirtschaftlichen Unternehmungen der SS" von Enno Georg vor. Freilich ist die sachliche Darstellung bislang nur in einer formlosen Broschüre zu haben (Herausgegeben von Hans Rothfels und Theodor Eschenburg.)

Ein anderer Kronzeuge hat mehr Öffentlichkeit erreicht: Der Amerikaner Benjamin B. Ferencz, 1947 Chefankläger im Prozeß gegen die Einsatzgruppen der SS vor dem Nürnberger Militärgericht, verbrauchte zwanzig Jahre seines Lebens, um der deutschen Industrie ein Schuldanerkenntnis und Reparationszahlungen an die Überlebenden aus dem Sklavenheer abzurufen. Der Kampf des Rechtsanwalts endete mit einer Niederlage. Von Krupp bis Flick, der Dresdner Bank (die damals der SS mit großzügigen Krediten den Start ihres Unternehmens finanziert hatte) bis Messerschmitt, BMW und Auto Union waren nur ganz wenige bereit, Entschädigungen zu zahlen. In seinem Buch "Lohn des Grauens" (Campus-Verlag, Frankfurt - New York) hält Franklin fest: "Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Millionen von Häftlingen zur Arbeit für die deutsche Kriegsmaschinerie gezwungen wurden, unter Bedingungen, bei denen nach Beurteilung der Nürnberger Richter Arbeit und Tod beinahe gleichbedeutend waren".

Von den über 30 000 Menschen, die in Flossenbürg und seinen knapp 100 Außenstellen ums Leben gekommen sind, fielen die meisten den unmenschlichen Arbeitsbedingungen in den Steinbrüchen und später besonders in den unterirdischen Rüstungsfabriken von Hersbruck und Leitmeritz zum Opfer. Aber in Flossenbürg wurden auch Häftlinge exekutiert, vor allem russische und polnische.

Einige Tausend Männer und Frauen überlebten die sinnlosen Evakuierungsmärsche nicht, mit denen die SS in den letzten Kriegstagen ihr "Häftlingskapital" nach Süden in Sicherheit bringen wollte, um sie in der imaginären Alpenfestung ein letztes Mal zur Waffenproduktion mißbrauchen zu können.

Der alltägliche Tod in Flossenbürg sah anders aus. Im Außenlager Hersbruck beispielsweise sollte 1944 in einen Sandsteinberg eine Fabrik für BMW-Panzermotoren gegraben werden. Von den vorgesehenen 80 000 Quadratmetern schafften die ausgemergelten Gefangenen gerade 6000. In den wenigen Monaten des Unternehmens starben 4000 von ihnen. Der Schriftsteller und Journalist Bernt Engelmann zählt zu den Überlebenden. "Spätestens vom November/Dezember 1944 an waren die Häftlinge das, was man damals Muselmänner nannte. Das heißt, es waren eigentlich bis zum Skelett abgemagerte Menschen, die nicht mehr richtig gehen konnten", schilderte Engelmann Siegert die Arbeitsbedingungen in Hersbruck. Wo das Konzentrationslager Hersbruck stand, wird heute Tennis gespielt. "Die Stadt will mit diesem Kapitel Vergangenes nichts zu tun haben", sagt Toni Siegert.

Im Hauptlager verloren während des Krieges die Steinbrüche, in denen zeitweilig fast 2000 Menschen beschäftigt waren, allmählich an Bedeutung. Die Flugzeugwerke Messerschmitt verlegten 1943 einen Teil ihrer Produktion in die versteckte Berggegend, da ihnen in den Stammbetrieben immer öfter Bombenangriffe zu schaffen machten. Außerdem funktionierte die Häftlingsarbeit hier besonders gut. Enno Georg weist an Hand eines Briefes von SS-General Pohl an Himmler nach, daß 1944 mehr als ein Drittel aller von Messerschmitt hergestellten Kampfflugzeuge aus den Konzentrationslagern Flossenbürg und Mauthausen kam.

Vom Dezember 1944 ist noch eine andere Zahl erhalten. Aus der Häftlingsvermietung gingen für diesen Monat 3,7 Millionen Reichsmark an die Lagerkasse von Flossenbürg. Die Liste der Privatunternehmen, die sich damals der billigen Arbeitskräfte bedienten, umfaßt einige Dutzend Namen.

Diese Dinge will die DGB-Jugend Bayern, die alljährlich der Opfer von Flossenbürg gedenkt, in der neugestalteten Dokumentation berücksichtigt wissen. "Der Wissensstand der Schlösser- und Gärtenverwaltung über die NS-Zeit ist mehr als dürftig", klagte der Jugendbildungsreferent der Gewerkschaftsjugend, Johannes Graßl. Jugendliche aus Hersbruck und Weiden haben inzwischen selbst Dokumente über die wirtschaftlichen Verflechtungen des Lagers Flossenbürg zusammengestellt und sie der Behörde in München angeboten. Diese will aber

lieber außer dem für die Raumgestaltung zuständigen Architekten einen Historiker bemühen und auf die Mithilfe Siegerts vertrauen.

---

Der Bonhoeffer-Rundbrief wird herausgegeben vom Internationalen Bonhoeffer-Komitee zur Sicherung des Nachlasses und der Förderung der Forschung - Sektion Bundesrepublik Deutschland e.V., Alte Landstr. 121, 4000 Düsseldorf 31.

Verantwortlich für den Inhalt ist der Vorstand:

Prof. Dr. Heinz Eduard Tödt, 1. Vorsitzender;

Pastor Dr. Ferdinand Schlingensiepen, 2. Vorsitzender;

Redaktion: Pastor Klaus Kuhlmann, Sekretär.

Alle Mitteilungen und Einsendungen usw. bitten wir zu richten

an das Sekretariat des Internationalen Bonhoeffer-Komitees,

Sektion Bundesrepublik Deutschland e.V., Alte Landstr. 121

4000 Düsseldorf 31 - Tel.: 0211/409787 oder 4092308 bzw. 401669

(Kuhlmann)

---

Die Konten des IBK:

Stadt-Sparkasse Düsseldorf Nr. 24022725 (BLZ 300 501 10)

Postscheckkonto Essen Nr. 51911-432